



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

377 (16.8.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84860](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84860)

General-Anzeiger



Telegramm-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2954.

Monnment:
60 Pfg. monatlich.
Prüfungslohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag Nr. 2.80 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonal-Zeile 20 Pfg.
Die Reklam-Zeile 60 Pfg.
Einzel-Räumchen 8 Pfg.
Doppel-Räumchen 8 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 377.

Donnerstag, 16. August 1900.

(Abendblatt.)

Der Marsch auf Peking.

Die Chinakenner hatten bis vor Kurzem stets einen Vormarsch auf Peking in der gegenwärtigen Jahreszeit widerrathen. Es wurden mit Eifer und anscheinender Sachkenntnis klimatische und geographische Gründe geltend gemacht, welche einen solchen Vormarsch als ein außerordentliches Wagnis darstellen und eine Zeitlang schien es auch, als ob der Marsch der Verbündeten von Tientsin gegen Peking auf den Beginn des nächsten Monats verschoben werden sollte. Die Lehren der „Militärgeographie“ sind von energischen Generalen im Vertrauen auf die Tüchtigkeit ihrer Truppen schon öfters bei Seite geschoben und durch den kriegerischen Erfolg ad absurdum geführt worden. Sonst würde u. A. die Kriegsgeschichte niemals die Alpenfeldzüge Massenäs und Suwaroff's oder den Zug der Russen nach Kijowa zu verzeichnen haben. Denn geographisch-wissenschaftlich waren diese Unternehmungen eigentlich unbeschreiblich.

Günstiger Weise sind aber die Verbündeten nunmehr zu einer entschlossenen Offensive übergegangen, welche nach den seitherigen Nachrichten gute Fortschritte gemacht hat. Daß es dabei zu heftigen Kämpfen gekommen ist, war von Hause aus zu erwarten und solche Kämpfe werden sich bis Peking wohl wiederholen. Die Verbündeten geben sich seit den kriegerischen Erfahrungen von Tientsin jedenfalls keinen Illusionen mehr hin über die militärische Leistungsfähigkeit der Chinesen und rechnen sicher noch auf einen Entscheidungskampf in der Nähe von Peking. Es kann den Chinesen weiter nicht schwer fallen, von Peking aus bedeutende Verstärkungen zu diesem Kampfe heranzuziehen, während die Verbündeten unter Umständen auf die Streitkräfte beschränkt bleiben, mit denen sie den Marsch von Tientsin angetreten haben. Was die Stärke dieser Streitkräfte, die jetzt gegen Peking vordringen, angeht, so wird sie auf 18—20 000 Mann nebst 60—70 Feldgeschützen zu beziffern sein.

Es fanden nämlich bei Beginn der zweiten Augustwoche im Peiho-Thale zur Verfügung — nach Abrechnung von Verlusten und sonstigen Abgängen — ungefähr 30 000 Mann mit 114 Geschützen. Es mußten jedoch mindestens 10—12 000 Mann in Tientsin, in Tatu und auf der Etappenstraße nach Peking zurückgelassen werden, um die Operationsbasis, als welche Tientsin zu gelten hat, gegen alle Ueberraschungen und für alle Fälle sicher zu stellen. Nach dieser Richtung hin ist aber von Mitte August ab freiere Hand gewonnen, weil dann die beiden deutschen Seebataillone, ein französisches Marine-Regiment und eine japanische Brigade zur Stelle sind, die in einer ungefähren Stärke von 10 000 Mann mit 48 Geschützen vollkommen ausreichen, um selbst Bedrohungen Tientsins von Südwesten oder Südosten her, wie sie neuerdings signalisiert wurden, abzuwehren. Wahrscheinlich wird aber noch ein Theil dieser Verstärkungen nach der Front abgehen können, was natürlich die Chancen der Einnahme von Peking erhöhen müßte.

In Betreff der Marschrichtung der Verbündeten konnten Zweifel bestehen so lange, bis Yanghsun erreicht war. Hier theilen sich die Straßen nach Peking. Die eine — westliche — führt über Langfang und Anting nach der Hauptstadt, die andere — östliche — begleitet den Peiho bis Tungsichou, 12 Kilometer östlich von Peking, wo sie den Fluß verläßt und im rechten Winkel nach Peking abbiegt. Die Gesandten hatten seiner Zeit den Wunsch geäußert, die Entsatz-Truppen möchten durch

das Antingthor in Peking eindringen, weil hier die wenigsten Schwierigkeiten zu überwinden wären. Admiral Seymour hatte auch seiner Zeit die westliche Straße für seinen Vormarsch gewählt, weil auch die Eisenbahn Tientsin—Peking diese Straße streckenweise begleitet. Die Verbündeten scheinen jedoch die östliche Straße eingeschlagen zu haben, und man wird die Wahl dieser Marschstraße nur billigen können. Erstens ist es der kürzeste Weg nach Peking, zweitens vermeidet er den großen Waldkomplex (Jagdpark), welcher die westliche Straße flankiert und drittens wird die Benutzung des Wasserweges des Peiho möglich gemacht für Nachschub von Lebensmitteln und Munition, sowie für Rücktransport von Verwundeten und Kranken. Letzteres fand schon mit Nutzen statt bei dem Rückmarsch des Expeditionskorps Seymours, ebenso haben während des Krieges 1860 die Allirten von dem Wassertransport auf dem Peiho sehr großen Nutzen gezogen.

Was den vielleicht noch zu erwartenden Entscheidungskampf in der Nähe von Peking angeht, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Chinesen ihn an derselben Stelle vorbereiten, wo sie 1860 den letzten Widerstand leisteten. Es würde dies bei dem schon erwähnten Tungsichou sein. Hier legt sich ein Kanal, der in den Peiho mündet, der Marschrichtung der Verbündeten vor und auch sonst ist das Gelände für die Vertheidigung günstig. Die Wegnahme der Brücke von Pakiao sicherte am 21. September 1860 den Engländern und Franzosen den Sieg. Peking selbst wurde damals nicht mit flüchtender Hand genommen und der Einzug der Truppen fand in Folge eines Vergleiches statt. Diesmal wird es angesichts der fanatischen Haltung der Chinesen möglicherweise zum Sturm auf Peking kommen. Die Wälle und Mauern sind zwar sturmfrei, aber schweren Geschützen können sie nicht widerstehen. Da aber die Verbündeten jedenfalls solche mit sich führen, so wird unmittelbar nach der Ankunft vor Peking auch der Sturmangriff auf die Stadt beginnen können. Schließlich sei noch bemerkt, daß, wenn die Verbündeten ihren Vormarsch im seitherigen Tempo fortgesetzt haben, sie gestern schon vor Peking anlangen konnten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. Aug. (Zur Einberufung des Reichstags) schreibt die „Post“: Man wird gut thun, sich mit dem Gedanken zu befassen, daß der Reichstag in nicht zu langer Zeit zum Zweck der verfassungsmäßigen Bewilligung der durch die chinesischen Wirren erforderlichen Reichsausgaben berufen werden wird. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält die Einberufung des Reichstags in kurzer Frist für „zweckmäßig, ja für geboten“. Die Vertretung des deutschen Volkes habe „ein gewisses Recht darauf, in so bewegten Zeiten zu hören und gehört zu werden. Kann sie nach Lage der Sache wenig hören, so hört sie doch unbedingt zuverlässiges, und darauf kommt es gerade jetzt dem Volke, das durch mißverständliche Reden und Gerüchte aller Art verwirrt worden ist, wesentlich an. Unseres Erachtens müßte es der Regierung geradezu erwünscht sein, vor der Vertretung des Volkes und vor dem Reiche zu erklären, daß sie mit ruhiger Mäßigkeit in die bevorstehenden Kämpfe hineintritt.“

— (Die sozialdemokratische Parteileitung in Hamburg) hatte für Dienstag 6 Versammlungen einberufen, in denen u. a. die Abgg. Diez und Frohme über die Werftarbeiter-Aussperrung sprachen. In allen Versammlungen

wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche gegen den Vorwurf der Ehr- und Vaterlandslosigkeit protestirt.

Frankreich.

p. Paris, 15. Aug.

Generalissimus Graf Waldersee.

Der Figaro spricht von dem Widerstande, auf den die Ernennung des Generalfeldmarschalls Waldersee zum Oberbefehlshaber der Expeditionstruppen in China nicht bloß in Frankreich stößt und meint, wenn die „Köln. Zeitung“ gut unterrichtet war, als sie sagte, der Generalissimus würde nur im Befehle den Oberbefehl haben, Ruhland aber freie Hand in der Mandschurei behalten und die in Shanghai im Falle von Feindseligkeiten zu ergreifenden Maßregeln dem Erlassen der dortigen europäischen Offiziere anheimgestellt bleiben, so werden sich die Einwände gegen die Sendung des Grafen v. Waldersee bald legen. Die gestrige etwas gewundene Mittheilung des „Temps“, der Ministerrath dürfte sich mit der Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Waldersee beschäftigt haben, wird von dem „Gaulois“ häufig dahin berichtigt, daß sei schon am Sonnabend vor der Abreise des Präsidenten der Republik nach Marseille geschah, und die Regierung habe gestern nur die Berathung zu Ende geführt. Sie habe sich nothgedrungen damit begnügen müssen, eine Ernennung gutzubehalten, welche schon durch königliche und kaiserliche Telegramme besiegelt worden ist. Man sei jetzt nur noch darauf bedacht, die traurige Rolle, die Frankreich in der Angelegenheit spielt, zu vertuschen und den „Passionsweg“ mit Grazie zu beschreiten. Wahrscheinlich werde es nun heißen, der Oberbefehl gebühre dem Kangätszen und das sei Graf v. Waldersee, vielleicht auch, die Frage werde erst in China angesichts des Feindes mit voller Uebereinstimmung aller Mächte geregelt werden, und inzwischen hoffe die Regierung der Republik wohl, der Generalfeldmarschall v. Waldersee werde niemals das Oberkommando zu übernehmen haben, weil der Friede schon vor seiner Ankunft geschlossen sein wird.

Der Aufruhr in China.

Die weiteren Truppentransporte

nach China gehen am 31. August, 4. und 7. September von Bremerhaven ab. Am 31. August werden die Dampfer „Palatia“, „Andalusia“ und „Darmstadt“ expedirt. Die „Palatia“ nimmt das 5. ostasiatische Infanterie-Regiment in Stärke von 53 Offizieren, 22 Portepce-Unteroffizieren, 1644 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 31 Fahrzeuge an Bord. Ferner schiffen sich auf ihr ein Feldlazarett und eine halbe leichte Feldhaubitzen-Munitionskolonie ein. Die „Andalusia“ nimmt an Bord die vierte Eskadron des Reiterregiments in Stärke von 6 Offizieren, 2 Portepce-Unteroffizieren, 157 Unteroffizieren und Mannschaften, ferner den Stab der dritten Abteilung des Feldartillerie-Regiments, zwei Batterien in Stärke von 10 Offizieren, 4 Portepce-Unteroffizieren, 280 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 38 Fahrzeuge der Proviantkolonne. Mit der „Darmstadt“ gehen ab fünf Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 6 in Stärke von 30 Offizieren, 12 Portepce-Unteroffizieren, 1021 Unteroffizieren und Mannschaften nebst 18 Fahrzeugen, ferner der Stab des 6. Regiments, eine Gebirgsbatterie, eine Munitionskolonie und fünf Feldgeschütze. — Am 4. September gehen

Tagesneuigkeiten.

— Schreckensszenen haben sich bei einem Hotelbrand im französischen Seebad Dinard ereignet. Das Feuer brach durch die Unvorsichtigkeit eines Hoteldieners aus, der die Lampen besorgte und das Petroleum-Feuer fangen ließ. In einem Augenblick stand der ganze Raum in Flammen. Die kleine Tochter einer reichen Amerikanerin Mrs. Bodington sah den Rauch und stürzte zu ihrer Mutter, die sich gerade zum Lunch aufbelebte. Mrs. Bodington warf einen Mantel über, ergriff ihre Juwelen und stürzte ins Freie. Furchtbare Szenen folgten. Viele sprangen aus den Fenstern, und ein Baby wurde in eine Matratze geworfen und heruntergeworfen. Die ganze fashionable Gesellschaft, die Dinard beherbergt, versammelte sich vor dem Hotel. Bierschäl wurde auch von den Damen in ihren kostbaren Pariser Toiletten und weißen Handschuhen hilflos Hand angelegt. Die Herren halfen die Möbel herauszuschleppen und machten Rettungsveruche. Eine Französin mit ihrem Kinde wurde von einem beherzten Engländer aus der ersten Etage gerettet; die Treppe brach hinter ihnen zusammen. Die Hotelgäste, die alle ihre Kleider und Juwelen verloren hatten, liefen topflos durch die Straßen. Mrs. Daniel, eine reiche Pantee-Dame, bot einem Ladensjungen 20 000 Francs, wenn er mit einer Leiter in ihr Zimmer steigen und ihre Juwelen und ihr ganzes Vermögen von 500 000 Francs in Gold und Banknoten retten würde, das sie bei ihrer Flucht in ihrem Schreibtisch gelassen hatte. Ein Versuch mißglückte, und Mrs. Daniel wurde in ihrer Verzweiflung in die Villa einer Bekannten gebracht. In einigen Stunden war die Feuerwehr des Feuers Herr geworden, das glücklicherweise kein Menschenleben gefordert hatte. Aber der Ort bot einen furchtbaren Anblick von geladene Mauern und glimmenden Ruinen; die getreteten Kleider und Möbel lagen alle druckeinander im Sand, und ein

hülfsloser Pantee, der versucht hatte, die Toiletten seiner Frau zu retten, lief verblüht umher mit hüßlichen feldenen Hosen auf dem Arm. Es ist noch nicht festgestellt worden, ob der Geldschrank intakt ist, in dem die Juwelen dieser Besucherinnen des Hotels verschlossen waren. Eine vornehme Pariserin hat Perlen und Diamanten im Werthe von fast 100 000 Frck. darin.

— Unter der Anklage der Verdröhung und des großen Unfugs stand am Mittwoch die Modistin Anna R. vor dem Schöffengericht in Berlin. Eine schlanke, fäthliche Erscheinung, aber das Auge vom Weinen getrübt. Sie erzählte, daß sie früher einen stilleren Lebenswandel nicht geführt habe. Damals, vor etwa vier Jahren, habe sie den unehelichen Kaufmann G. kennen gelernt. Sie sei in wahnsinniger Liebe zu ihm entbrannt und von der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft mit ihm habe sie jeden anderen Verkehr vermieden. Auch und nach sei der Gedanke in ihr festgewurzelt, daß sie G. zu seiner Ehefrau erbeiden würde. Er hatte bereits dafür gesorgt, daß sie von der schimpflichen polizeilichen Beobachtung befreit worden war, aus eigenen Mitteln hatte sie eine Schneiderinnen-Werkstatt gegründet und durch rastlosen Fleiß habe sie sich eine auskömmliche Existenz geschaffen. Da habe sie plötzlich in diesem Frühjahr einen kurz gehaltenen Abschiedsbrief erhalten. In ihrer Verzweiflung habe sie dreimal einen Selbstmordversuch gemacht. Auch habe sie G. mehrere Briefe geschrieben, in denen sie ihn zu tödten drohte, falls er sich ihr nicht wieder zuwenden und Wochen lang habe sie ihn auf Schritt und Tritt verfolgt. In der Nacht zum 17. Mai habe sie ihren Geliebten aufgelauert, bis dieser aus einer Versammlung kam. Auf dem Gendarmenmarkt habe sie ihn eingeholt und einen Schuß aus einem kleinen Revolver abgefeuert. Sie sei hinter G. gegangen, habe die nur mit Pappatronen geladene Waffe auch nicht gegen ihn gerichtet, sondern nur in die Luft geschossen. Den großen Unfug hatte die Angeklagte dadurch

begangen, daß sie eines Morgens gegen 5 Uhr heftig an der Klingel zu der G.'schen Wohnung gezogen und lauten Lärm verübt hatte, als ihr nicht geöffnet wurde. Die Angeklagte wußte ihre trübe Liebesgeschichte so wirksam zu schildern, daß mehrere Zuschauerinnen mit ihr weinten und dem „treulosen“ Zeugen, der mit aller Entschiedenheit bestritt, der Angeklagten je ein Eheversprechen gegeben zu haben, feindselige Blicke zuwarfen. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß derartige, aus Liebesverhältnissen entstehende Ausschreitungen im Interesse der Allgemeinheit keineswegs so milde anzusehen seien, da sonst der Rachgungstrieb leicht wachgerufen werden könne. Die Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis und einer Woche Haft verurtheilt.

— Die Schühimpfung als Schönheitsfeindin. Die Erfahrung lehrt, daß die jungen Damen schon in dem Alter, in dem die Wiederimpfung erfolgen muß, nicht selten eine Abneigung dagegen empfinden, weil sie eine Entstellung ihres Oberarmes befürchten. Es kann aber auch kein Zweifel darüber herrschen, daß zehn bis zwölf Impfnarben, wie sie ein Professor in Zürich kürzlich als erforderlich bezeichnet hat, nicht gerade dazu beitragen, die Schönheit einer weiblichen Erscheinung in Vollblut zu erhöhen. In den englischen Ländern ist bekanntlich die Schühimpfung zwangsweise erst unvollkommen und seit Kurzem eingeführt, und als vor einigen Jahren in Newyork zum ersten Male zwangsweise getimpft wurde, erregte sich der weibliche Theil der sogenannten guten Gesellschaft derart darüber, daß man wenigstens dahin überein kam, in den Mädchenpensionaten das Weib als Impfstelle zu wählen, natürlich auf besondern Wunsch der jungen Damen selbst. Dr. Jean Retet hat nun vom sachmännlichen Standpunkte aus die Frage erörtert, welcher Körpertheil wohl am Ehesten anstatt des Oberarms als Impfstelle zu wählen wäre, um den Vorwurf der Schönheitswidrigkeit gegen das Weib

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. August 1900.

Gehalt und Löhnung der Offiziere und Mannschaften des chinesischen Expeditionskorps betragen beim...

Zum Besuche der Pariser Weltausstellung sind seitens des Groß-Kabinetts des Innern die Beschlüsse an Hand...

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 31. Woche vom 29. Juli bis 4. August 1900.

Vier Menschen in den Flammen umgekommen. In Dossletten bei Offenburg erhalten wir folgendes Telegramm...

Aus dem Großherzogthum.

Rothrube, 15. Aug. Mädchen, die das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben, und jüngeren kinderlosen Wittwen...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Speyer, 15. Aug. Die Ausschüsse der vereinigten Militärvereine haben beschloffen, mit Rücksicht auf die chinesischen...

Arbeiten, 15. Aug. Während sich der an den schwarzen Blättern erkrankte Gemeinde-Einwohner auf dem Wege der Besserung befindet...

Frauen praktischen Gründern sehr wohl zugänglich und sie gab denn auch gegen Ausbändigung von einer Million Dollars in...

Ueber die Löwenplage in Deutsch-Ostafrika ist in der letzten Nummer der in Dar-es-Salaam erscheinenden...

Der neueste Dampferrekord. Der Hamburger Schiffsdampfer „Deutschland“, welcher Dienstag Morgen von Neuwport...

Fiat justitia, pereat mundus. Der Wärtter der neuen Brücke in Müllenberg verlangte von einem...

die Dampfer „Hannover“ und „Arcadia“ ab. Der erste überführt 30 Offiziere, 12 Portepes-Unteroffiziere und 1021 Unteroffiziere...

Der Stab des Oberkommandos

wird im Ganzen 41 Offiziere, obere Beamte und Aerzte, 172 Unteroffiziere, Unterbeamte, Gemeine, abgesehen von Train...

Für den Transport von Pferden

für die deutsche Chinatruppe von Californien aus sind zwei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie vom Reichsmarin...

Einen Marschallstab

beabsichtigt der Kaiser, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, am Sonntag Vormittag im Residenzschloß in Kassel dem Grafen Waldersee...

Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten

hat Kaiser Wilhelm nach dem „Hamb. Korresp.“ telegraphisch seinen Dank für die Zustimmung zur Ernennung des Grafen Waldersee ausgesprochen.

Ein Unfall.

Die Dampfer „Wittelsbach“ und „Frankfurt“ sind, wie wir bereits mittheilten, am Montag in Tsintau angekommen...

Die Nachrichten-Expedition des Deutschen Flottenvereins.

Reisezwecke von Kaiserin Elisabeth

Es ist ein patriotisches, bis jetzt einziges Unternehmen, für das ich mit hinanstehe mit den deutschen Kriegern als Reise- und — ich hoffe — oft auch als Waffengefährte.

Das Weltkabel ist selber noch immer ein Monopol der Engländer. Der Traum von einem deutschen Weltkabel läßt sich nicht so ohne Weiteres in Wirklichkeit übertragen.

Die Obduktion der Leiche des wahrscheinlich ermordeten Laubenzollers Michel hat kein positives Resultat ergeben.

Die Talle des Musions auf der Weltausstellung, auch Talle des glaces genannt, lockt täglich große Menschenmassen an. Der Saal, der den Ruf des Wunderbaren hat, liegt in der Nähe...

Schanghai durch deutsche Telegraphen- und Kabeln mit dem englischen Weltkabel zu verbinden. Gelingt aber auch nur dies — und die technische Ausrüstung der Expedition gibt einige Gewähr für einen glücklichen Ausgang —, dann ist Groblos erreicht.

Eine ununterbrochene Berichterstattung vom Kriegsschauplatz soll durch Vermittelung des Flottenvereins an das deutsche Volk gelangen. Und damit die schwarzen Feilen Leben gewinnen und das Interesse festhalten, ist die Expedition mit biographischen, autographischen und photographischen Apparaten ausgerüstet.

Schnell, wie sich die Wirren in China entwidelt — um nicht zu sagen — verwickelt haben, ist auch die Expedition zu Stande gekommen. Wer mit z. B. vor zwei Wochen gesagt hätte, ich führe noch China, den hätte ich theilnehmend gefragt, ob er es nicht sehr heiß fände, und diese Feilen schreibe ich im Anbald der sonnigen Rüste Siziliens.

Ich fahre allein bis Marseille; dort sollte mich der von Flottenverein engagierte Ingenieur und Stenograph, Herr Ritterberg, erwarten. Wir beide sollten der Hauptexpedition, welche am 7. August von Genoa abfährt, vorangehen, um in Singapore die zur Expedition nötigen Arbeiter und Träger zu engagieren.

Es gibt drei Stadien von Höhe: Bei dem ersten steigt man, bei dem zweiten fällt man, bei dem dritten sinkt man.

In Paris hatte ich 5 Stunden Aufenthalt und soß in die Ausstellung. Meine Eindrücke von der Weltausstellung zu erzählen, während ich meinen Lesern Chinesisch kommen soll, wäre, gefande gesagt, eine Frechheit.

Als Abchied von Europa war dieser letzte Anblick imposant schön. In der heißen Julisonne schillerten die Prospektanten wie Gold und Eisenblei. Aber Alles war leer, und ich kam mir vor wie in der Stadt von Westing aus „Laufernd und Eine Nacht“.

Das ist die große Parade im eisernen Feld. Die Nacht ist um die achte Stunde. Der tolle Kaiser hält.

Ich hätte mich gerne Nacht auf das einsame alsterische Feld hingeworfen und den großen Mann mit dem kleinen Hülsen und seine tobtgeweihten Schaar an mir vorbeiziehen lassen.

So weiter nach Marseille. Die französische Eisenbahn hat ein äußerst einnehmendes Wesen. Abgesehen davon, daß die Beamten förmlich die Politik der offenen Hand üben und ein kindliches Französisch sehr gut verstehen, leitet die Fahrt von Paris nach Marseille im Schnellzug 48 Franks zuflucht, während die Fahrt von Berlin nach Paris im Lurazuge nur ungefähr 37 Franks kostet.

Säulen scheinen bald aus rothem Porphyrt, grünem Malachit, gelblich geadertem Alabastr, oder von Feuer durchglühtem Kristall zu sein. Mit jedem neuen Schauffache steigern sich die Rufe der Bewunderung, die in lautes Beifallsklaffen ausklingen.

Mordwahnfinn. Ein graufiger Vorfall hat sich in Rio de Janeiro zugetragen. Der unfelige Einfluß einer Wahrsagerin hat einen jungen brasilianischen Polizeioffizier dazu getrieben, zwölf Personen zu ermorden. Dieser Mann, Pedro Augusto mit Namen, hatte sich lebenslanglich in eine schöne junge Dame verliebt, die seine Bewerbungen mit großer Mißachtung ablehnte, was den leidenschaftlichen und abergläubischen Augusto zur rasendsten Verzweiflung trieb.

Eine Million Dollars für eine Ehescheidung. Mr. W. B. Leeds, einer der Reinen-Magnaten Newyorks, wünschte sich mit der verführerischen Frau Annie Worthington aus Cleveland in Ohio zu vermählen, und nichts stand diesem Wunsche des Millionärs entgegen, als die Thatsache, daß er bereits mit einer frischen und lebenslustigen Frau verheiratet war, die ihm keinen geschlichen Grund zu einer Ehescheidung gab, noch geben wollte.

